Nr. 560 ◆ 39. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 272

Bezugspreis:
Für den Monat November 400.— M., voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutſchland, Danzig, Saar- und Memelgebiet ſowie Oeſterreich und Luxemburg 500.— M., für das übrige Ausland 600.— M., Poſtbeſtellungen nehmen an Belgien, Dänemark, England, Eſtland, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Oeſterreich, Schweden, Schweiz, Tſchechoſlowakei und Ungarn.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erſcheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adreſſe:
„Sozialdemokrat Berlin"

Abend-Ausgabe

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands

8 Mark

Anzeigenpreis:
Die einſpaltige Nonpareillezeile koſtet 150.— M. Reklamezeile 600.— M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 30.— M. (zuläſſig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 24.— M. Stellengeſuche und Schlafſtellenanzeigen das erſte Wort 15.— M., jedes weitere Wort 12.— M. Worte über 15 Buchſtaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 25.— M.

Anzeigen für die nächſte Nummer müſſen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeſchäft, Berlin SW. 68, Lindenſtraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenſtraße 3
Fernſprecher: Redaktion: Dönhoff 292—295
Verlag: Dönhoff 2506—2507

Montag, den 27. November 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenſtr. 3
Poſtſcheckkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Diskonto-Geſellſchaft, Depoſitenkaſſe Lindenſtraße 3

Cuno an die Reparationskommiſſion.

Reichskanzler Cuno, der den Sonntag in Hamburg verbracht hat, trifft heute wieder in Berlin ein. Im Laufe des heutigen Tages dürfte eine Note der neuen Regierung in Paris übergeben werden, in der der Reparationskommiſſion offiziell mitgeteilt wird, daß auch die neue Regierung auf dem Boden der letzten deutſchen Note vom 13. November 1922 ſteht. Gerüchte, daß bereits eine Antwort auf dieſe Note der Reparationskommiſſion eingetroffen ſei, ſind falſch.

Caillaux für Verſtändigung.

London, 27. November. (EP.) „Sunday Expreß" veröffentlicht einen langen Artikel **Caillaux'**, worin dieſer für eine deutſch-franzöſiſche Annäherung eintritt. Er erklärt, man ſage gewöhnlich, Frankreich ſei nur durch eine engliſch-amerikaniſche Garantie wirkſam gegenüber Deutſchland geſchützt. Es beſtehe aber ein anderer Weg, nämlich die **direkte Verſtändigung** mit Deutſchland. Einem Abkommen zwiſchen den beiden Ländern hätten ſich aber noch einige andere große Länder anzuſchließen, damit es ſeine volle Wirkung üben könne.

Poincaré für die Einheitsfront.

Paris, 27. November. (TU.) **Poincaré** ſprach geſtern in Bouligny bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals. Er ſagte, daß Deutſchland ſchon vor dem Kriege das rechte lothringiſche Erzbecken begehrt und den Beſitz von Toul und Verdun als Kriegsziel angeſehen hätte. Dann erklärte Poincaré: der 4. Auguſt 1914, an dem der Burgfrieden zuſtande kam, beſchuldigte wieder einmal Deutſchland der Kriegsentfeſſelung, und fuhr fort: Vor Ende dieſes Jahres werden Frankreich und ſeine Verbündeten ſich vor die ſchwerſten Probleme der äußeren Politik geſtellt ſehen. Sie werden wichtige Entſcheidungen zu treffen haben, von denen zum Teil unſere Zukunft abhängen wird. Daher beſchwöre er alle guten Bürger, um die Regierung eng geſchart zu bleiben und ihr die Unterſtützung angedeihen zu laſſen, die ſie braucht, um endlich nach ſo langer Trauer und ſo vielen materiellen Verluſten dem Vaterland **die Früchte des Sieges** und die Wohltaten des Friedens zu ſichern. — Dieſer Appell an die Parteien iſt beſonders bemerkenswert im Hinblick auf die Gerüchte, die in der letzten Zeit eine Erſchütterung der Kammermehrheit ankündigen.

Neuer Markſturz!

Die Regierungserklärung über die Höhe des **Defizits** im Reichshaushalt hat an der Börſe **tiefen Eindruck** gemacht. Am Deviſenmarkte herrſchte heute eine ſtürmiſche Nachfrage nach ausländiſchen Zahlungsmitteln. Der Dollar wurde gegen Mittag mit 7990 gehandelt. Die feſte Haltung der Deviſen ſowie die fortdauernden Auslandskäufe riefen auch am Effektenmarkte **ſprunghafte Steigerungen** der Kurſe hervor. Die Maklertafeln bedeckten ſich ſchon bei Beginn der heutigen Börſe mit dem bekannten ††zeichen. Die Notierung der Kurſe zog ſich infolge der rieſigen Umſätze wieder ſehr in die Länge. Angeſichts des gewaltigen Verkehrs iſt mit einer **weiteren Einlegung von Börſenruhetagen** zu rechnen.

Die Schwerinduſtrie ſoll reden!

Paris, 26. November. (WTB.) Ueber die Reichstagsdebatte ſchreibt der Berliner Korreſpondent des „**Journal**", Georges **Blun**: Es ſei zu hoffen, daß bis zum Wiederzuſammentritt des deutſchen Parlaments die Reparationskommiſſion die deutſche Note vom 13. November beantwortet haben werde. Von dieſer Antwort hänge das **Schickſal des Kabinetts Cuno** ab; denn von dieſem Augenblick an würden die Parteien zur Außenpolitik des Kabinetts Stellung nehmen. Zu der Rede **Streſemanns** betont **Blun**, daß für den, der den gewohnten Eifer des Führers der **induſtriellen** Partei kenne, unter der ſcheinbaren Heftigkeit ſich im ganzen eine deutliche Mäßigung gezeigt habe. Man werde aber **bedauern**, daß Streſemann, der doch die Möglichkeit dazu gehabt hätte, nicht geſagt habe, **wie** eigentlich nach ſeiner Anſicht die Reparationsfrage zu löſen wäre. Vor drei Wochen habe

Streſemann lange Beſprechungen mit Barthou

gehabt. Zahlreiche **Induſtrielle** hätten damals dem Korreſpondenten kein Hehl daraus gemacht, daß **ſie** den Alliierten Vorſchläge für eine Regelung der Reparationsfrage machen würden, ſobald ſie praktiſch die **Macht** hätten, und das ſei ja heute **vollzogene Tatſache**. Auch ſei damals betont worden, daß Dr. Wirth nichts für die Franzoſen tun könne, daß vielmehr nur die **Induſtriellen** dazu imſtande wären. Als Streſemann mit Barthou verhandelte, ſeien ihm ſicher die Vorſchläge, die den Franzoſen gemacht worden ſeien, nicht unbekannt geweſen. Billige Streſemann ſie? Sei die deutſche Großinduſtrie geneigt,

die große Auslandsanleihe zu garantieren,

die allein den franzöſiſchen Reparationsbedürfniſſen gerecht werden kann? Sei ſie geneigt, eine **erſte** Auslandsanleihe von 20 Milliarden für Reparationen zu garantieren, wovon in gewiſſen Unterredungen mit bekannten Induſtriellen die Rede war, und ſtehe ſie immer noch auf dem Standpunkt, daß dieſe 20 Milliarden nur eine erſte Zahlung darſtellen würden, die durch eine **zweite** von mindeſtens gleicher Höhe zu vervollſtändigen wäre? Heute wäre Frankreich Gelegenheit geboten, die deutſche Großinduſtrie zur Aufdeckung ihrer Karten zu zwingen. Frankreich würde einen unverzeihlichen und ſchweren Fehler begehen, wenn es ſich dieſe Gelegenheit entgehen ließe und der deutſchen Induſtrie geſtattete, ſich ihren Verpflichtungen zu entziehen. Wir, ſagt der Korreſpondent, erklären weder Dr. Cuno noch Dr. Becker den Krieg, wir ſind geneigt, ſie nur nach ihren Taten zu beurteilen, aber die **Zeit drängt**, und die Taktik der Verſchleppungen muß ein für allemal zu **Ende** ſein.

Dazu erklärt Dr. Streſemann, daß **er** zwar jene Beſprechungen gehabt, man aber von einer Anleihe mit Garantie der Induſtrie **dabei** nicht geſprochen habe.

Cunofeindliche Pariſer Preſſeſtimmen.

Paris, 27. November. (TP.) Die Programmrede Cunos wird von den Zeitungen im allgemeinen **feindlich** kommentiert. Die **Linkspreſſe** ſieht in der neuen Regierung das Wiedererwachen der Reaktion und den Beginn einer Aera der **Arbeiterbekämpfung**. Die rechtsſtehende Preſſe dagegen will in der Rede Cunos einen herausfordernden Ton und das Wiedererwachen eines erſtarkenden **Nationalismus** erblicken. Der „Petit Pariſien" erklärt, daß die franzöſiſchen Republikaner mit Trauer die neue politiſche Richtung Deutſchlands ſehen. Man habe in Frankreich gehofft, daß die **ſozialiſtiſche** Partei, die die **einzige** republikaniſche und demokratiſche Kraft Deutſchlands ſei, genügend Energie haben werde, um ihrem Lande die notwendigen Opfer für die Reparationen aufzuerlegen. „Oeuvre ſchreibt, daß die Regierung Cuno ein Kombinationsminiſterium ſei, das die Entente nicht bezahlen wolle. Es ſei ein Beweis dafür, daß Deutſchland gegenwärtig ein Land ſei, dem es an Ideen, an markanten Perſönlichkeiten und an Mut fehle. „Opinion" erklärt, der einzige Unterſchied zwiſchen Wirth und Cuno ſei der, daß Wirth nicht bezahlte und ſich entſchuldigte, während Cuno nicht bezahlen werde, **ohne** ſich zu entſchuldigen. „Victoire" findet, Cuno habe ſich über Frankreich luſtig gemacht (?). Auf die Angriffe gegen Poincaré erklärt das Blatt, daß

Poincaré noch immer der rechte Mann

ſei. Die Lage ſei immerhin nicht ſo ſchlimm, daß man daran denken müſſe, **Clemenceau** zurückzurufen. (!) Die „Action Françaiſe" meint, daß Cuno ſtark genug ſein werde, um Deutſchland ſeinen Willen aufzuerlegen. Deutſchland könne nur wiederhergeſtellt werden, wenn es von einer kräftigen Hand regiert werde. Das ſei aber **nicht** im Intereſſe Frankreichs. Die Rede Cunos ſei ſchon herausfordernd genug. Wie wäre es aber, wenn Cuno über eine ſtarke Autorität verfügen würde? Der „Eclair" überbietet alle anderen, indem er ſagt, hinter Cuno tauche bereits wieder der Stahlhelm **Ludendorffs** auf.

Nationalunken in Innsbruck.

Als der ſozialdemokratiſche Landeshauptmannſtellvertreter Genoſſe Dr. **Gruener** Freitag nachts mit ſeiner Frau von einem Beſuch heimkehrte, wurde er auf der Straße von mehreren Strolchen, denen andere die Mauer machten, überfallen und nach nutzloſer Gegengewehr niedergeſchlagen. Unſer Genoſſe, der eben erſt längere Krankheit überſtanden hatte, blieb mit Verletzungen beſinnungslos liegen und mußte ins Spital geſchafft werden.

Wenn man weiß, daß Dr. Gruener die Dr. Steidleſchen Heimwehren, die im engſten Zuſammenhang mit den „aufgelöſten" bayeriſchen Hitler-Truppen ſtehen, ſtets bekämpft hat, dann weiß man, was für Leute die Wegelagerer waren: Völkiſche Edelinge!

Verabſchiedung der Sanierungsgeſetze.

Wien, 27. November. (WTB.) Der Nationalrat hat die Aenderung der Geſchäftsordnung beſchloſſen, wonach der Präſident jederzeit den Nationalrat auf Verlangen von einem Viertel ſeiner Mitglieder einzuberufen hat. Das Haus nahm **mit den Stimmen der Sozialdemokraten** das Bundesverfaſſungsgeſetz über die Einſetzung eines **außerordentlichen Kabinettsrates** zur Ausübung der der Regierung eingeräumten außerordentlichen Vollmachten an. Abg. **Seitz** (Soz.) erklärte, ſeine Partei ſei entſchloſſen, ihren Kampf gegen die Genfer Politik des Bundeskanzlers, in der ſie eine **Verſklavung** Deutſch-Oeſterreichs an das Ausland und einen **Hochverrat** an der Republik und dem ganzen deutſchen Volke erblicke, fortzuſetzen bis zu dem Tage, an dem die **unabhängige** Republik wiederhergeſtellt ſein werde.

Bundeskanzler **Seipel** erwiderte ſcharf. Die Mehrheit des Volkes werde ſich nicht gegeneinander verhetzen laſſen.

Die engliſche Arbeitsloſenkriſe.

London, 27. November. (WTB.) In einer Rede in Warrington erklärte der Eiſenbahnerführer **Thomas**, wenn die Regierung durch Unruhen oder unter dem Druck von Demonſtrationen Arbeitsloſer ſich die Hände binden laſſe, würde das die Regierung durch den Pöbel bedeuten. Die Arbeitervertreter des Unterhauſes wünſchten das Arbeitsloſenproblem auf **parlamentariſchem Wege** zu regeln.

Neue Erregung in Irland.

Der Kampf zwiſchen den Anhängern der **iriſchen** Regierung und ihren radikalen Gegnern iſt aufs neue verſchärft worden durch die **Hinrichtung** des Freiſchärlers Erskine **Childer**; man hatte ſie tagelang hinausgezogen, irgendwo insgeheim vollſtreckt und die Witwe erſt nachher verſtändigt!

Neue griechiſche Kriſe.

Wiederholtes Eingreifen **Englands** zugunſten der prozeſſierten und mit Hinrichtung bedrohten Miniſter Konſtantins und ſchließliche Drohung mit dem Abbruch der Beziehungen haben die Athener Regierung zurücktreten laſſen; ihr Erſatz macht Schwierigkeiten.

Krieg dem Kriege!

Zum Weltfriedenskongreß.

Von **Edo Fimmen**,
Sekretär des Internationalen Gewerkſchaftsbundes.

So ſicher es iſt, daß Kriege nur aufhören, wenn auch die kapitaliſtiſche Geſellſchaft einer anderen, **höheren Menſchheitsorganiſation** Platz gemacht hat, ſo ſicher iſt doch zugleich daß auch im kapitaliſtiſchen Regime die Feinde des Krieges die Hände nicht verzagt in den Schoß legen dürfen.

Am allerwenigſten darf dies das Proletariat, denn wenn ihm bisher die Erkenntnis noch fehlte, ſo hat es ihm der hinter uns liegende Krieg mit ſchmerzenden Schlägen eingehämmert, daß **jeder Krieg** nicht nur ein furchtbarer Zerſtörer von Kultur und Leben, ſondern vor allen Dingen auch die **entſetzliche Geißel der Arbeiterklaſſe** ſelbſt iſt. Denn wie immer ein Krieg ausgehen mag, **ein** Verlierer ſteht von vornherein feſt: das Proletariat. Seine Söhne ſind es, welche die Schlachtreihen füllen, ſein Blut iſt es, das dort in Schmerz und Weh zerrinnt, und ſeine Arbeit iſt es, welche das in unſeligem Wahn Zerſtörte wieder aufbauen muß.

So kann es für das Proletariat zum Kriege — und zwar zu jedem Kriege — nur **eine** Stellungnahme geben: ſeine erbittertſte Bekämpfung. Hier gibt es keine Gemeinſchaft mit den herrſchenden Klaſſen, und hier gibt es keine Gebundenheit an einen Staat.

Leider hat es erſt der entſetzlichen Erfahrungen der letzten Jahre bedurft, um dieſe Erkenntnis auch zum wirklichen Gemeingut der internationalen Gewerkſchaftsbewegung zu machen. Bis zum Kriege ſind **die Gewerkſchaften** der Frage des Krieges ausgewichen und haben ſie den politiſchen Parteien des Proletariats überlaſſen.

Heute geht das nicht mehr an. Heute wiſſen die Gewerkſchaften, daß der Krieg auch **den wirtſchaftlichen Aufſtieg der Arbeiterklaſſe hemmt**, daß er mit einem Schlage vernichtet, was die Gewerkſchaften in jahrzehntelangem Mühen errichtet haben. Heute muß darum die Gewerkſchaftsbewegung **gemeinſam** mit den politiſchen Parteien des Proletariats auch in der Kriegsbekämpfung die Führung in die Hand nehmen, und zwar ſowohl national wie international. Denn man gebe ſich nicht dem Wahne hin, daß nach einem ſolchen ungeheuerlichen Gemetzel, das an die zehn Millionen Menſchenleben gemordet und fünfzehn Millionen zu Krüppeln gemacht hat, eine Kriegsgefahr nicht mehr aufkommen könne. Die Zeichen der Zeit deuten auf alles andere als auf Frieden. Es iſt vielmehr, als ob das vergoſſene Blut nur neuen Blutdurſt geweckt, die gewonnene Macht nur die Machtgier geſteigert, und der entgangene Sieg den Willen zum Siege nur noch lebendiger gemacht habe. Verblendeter Haß liegt wie eine finſtere Wolke über Europa, und die Verträge ſelbſt, die ein Pfand des Friedens ſein ſollen, ſind nur Quelle neuer viel furchtbarerer Kriege.

Um keinen Augenblick darf darum das Proletariat ſeinen Kampf gegen den Krieg mehr verzögern. Es muß jeden Tag zur Sammlung ſeiner Kräfte nützen und durch deren internationale Verknüpfung einen Widerſtand organiſieren, ſo mächtig und ſtark, daß jeder Verſuch, ihn zu brechen, zum Scheitern verurteilt iſt.

Von dieſer Einſicht geleitet, haben ſich **die Vertreter der Gewerkſchaften faſt aller Länder**, als ſie ſchon kurz nach dem Kriege die internationalen Bande wieder anknüpften, einmütig gegen jeden Krieg ausgeſprochen. Dieſer Beſchluß wurde dann auf dem im November 1920 in London ſtattgefundenen Kongreß nicht nur beſtätigt, ſondern durch ausdrückliche Hervorhebung des Maſſenſtreiks und des internationalen Boykotts als des wirkſamſten und unfehlbarſten Mittels der Kriegsbekämpfung erweitert. Von ähnlichem Geiſte ſind auch die von den internationalen Kongreſſen der Transportarbeiter (erſtmals ſchon im März 1920 in Kriſtiania und dann im April 1921 in Genf), der Bergarbeiter (Genf, Auguſt 1920) und der Metallarbeiter (Kopenhagen, Auguſt 1920 und Luzern, Auguſt 1921) getragen.

Der Internationale Gewerkſchaftsbund erachtete es deshalb für wichtig, mit dieſen internationalen Berufsſekretariaten in der Frage der Kriegsbekämpfung eine gemeinſame Ausſprache herbeizuführen, und berief deren Vertreter im November 1921 zu einer beſonderen **Sitzung in Amſterdam** zuſammen. Dieſe Konferenz ſprach noch einmal die bei einem neuen Krieg zu ergreifenden Maßnahmen eingehend durch, erörterte die Möglichkeiten eines Zuſammenarbeitens und ſetzte ſchließlich ein proviſoriſches Komitee zur Durchführung aller vorbereitenden Maßnahmen ein.

Den ſichtbarſten Niederſchlag fand der Wille und die Entſchloſſenheit der Gewerkſchaften zum Kampfe gegen den Krieg auf dem im April dieſes Jahres **in Rom** abgehaltenen Internationalen Gewerkſchaftskongreß. Dieſer Kongreß, der von 107 Delegierten beſchickt war, die zuſammen etwa 24 Millionen organiſierte Arbeiter vertraten, legte den im Internationalen Gewerkſchaftsbund organiſierten Arbeitern die Pflicht auf, „allen in Zukunft drohenden Kriegen mit allen der Arbeiterbewegung zur Verfügung ſtehenden Mitteln entgegenzuwirken und den tatſächlichen Ausbruch eines Krieges durch die Proklamierung und Durchführung eines internationalen Generalſtreiks zu verhindern".

Dieſer flüchtige Rückblick ſchon zeigt, daß nunmehr der Internationale Gewerkſchaftsbund die Führung im Kampfe gegen den Krieg unternommen hat. Selbſtredend muß er hierbei darauf bedacht ſein, alle in der Welt vorhandenen Strömungen gegen den Krieg, ſoweit dieſe von Organiſationen getragen ſind, in denen wahrer und unverbrüchlicher Wille zur Kriegsbekämpfung lebendig iſt, zu einem Ganzen zuſammenzufaſſen.

Einen Verſuch hierzu ſtellt der vom Internationalen Gewerkſchaftsbund zum 10. Dezember in den Haag einberufene Weltfriedenskongreß dar, zu dem abſichtlich alle kriegsgegneriſchen Organiſationen der Welt eingeladen ſind, ſoweit ſie ſich ſelbſt zu der in Rom gefaßten Entſchließung bekennen.

Natürlich wird keineswegs verkannt, daß jeder Kampf gegen den Krieg nur Stückwerk bleibt, ſolange es nicht gelungen iſt, ſeine eigentliche Quelle, den Kapitalismus mit dem ihm immanenten Widerſtreit, zu verſchütten, und daß der Kampf darum immer im Auge halten muß die Verdrängung der kapitaliſtiſchen Anarchie durch eine ſozialiſtiſche internationale Weltordnung. Gleichwohl darf nicht überſehen werden, daß in dem Abwehrkampfe, zu dem die Arbeiterſchaft bis zur Ueberwindung des Kapitalismus ſelbſt gezwungen iſt, ſie auch Kampfgenoſſen in noch nicht dem Sozialismus ergebenen Kreiſen finden kann und dieſe nicht von ſich abweiſen darf.

Wenn irgendwo und irgendwann, ſo dürfte hier die Möglichkeit eines Zuſammenarbeitens auch mit bürgerlichen Kreiſen gegeben ſein, denn ihre Kampfſtellung zum Kriege entſpringt vielfach hohem menſchlichen Fühlen. Sie ſehen im Kriege eine Schändung der ganzen Menſchheit, und gewiß ſind Teile der bürgerlichen Pazifiſten, wie der von manchen ihrer Organiſationen gefaßte Beſchluß zur Kriegsdienſtverweigerung erkennen läßt, nicht nur zum theoretiſchen, ſondern auch zum praktiſchen, mit dem Einſatz großer perſönlicher Opfer verbundenen Kampf entſchloſſen.

In erſter Linie aber ſoll dieſer Kongreß das Gewiſſen der Menſchheit aufrütteln. Er ſoll Anklage erheben gegen alle, die verbrecheriſch genug ſind, die Völker neuen Gemetzeln entgegenzuführen, und ſoll nicht zuletzt jenen Diplomaten, die noch immer auf die Stärke ihrer Heere pochen zu können glauben und in den Waffen ein unfehlbares Inſtrument ihrer Politik erblicken, vor aller Welt deutlich machen, daß ihrer Macht heute eine andere Macht gegenüberſteht, und daß jeder Marſch ihrer Heere ſofort von dem Marſch eines anderen, ungleich gewaltigeren Heeres aufgehalten würde: dem Heer der Arbeiter, die nur einen Krieg kennen: den Krieg gegen die ſie unterdrückende Klaſſe, den Krieg gegen Kapitalismus und Imperialismus, den Krieg gegen den Krieg ſelbſt.

*

Der Weltkongreß gegen den Krieg, der vom 10. bis 15. Dezember im Haag abgehalten wird, wird aller Wahrſcheinlichkeit nach die größte internationale Kundgebung für den Weltfrieden werden, die bisher veranſtaltet worden iſt.

Nach einer noch nicht abgeſchloſſenen Liſte ſind beim Sekretariat des Internationalen Gewerkſchaftsbundes u. a. folgende Zuſagen zur Teilnahme an dem Kongreß eingetroffen:

13 angeſchloſſene Landeszentralen, nämlich Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutſchland, Frankreich, Ungarn, Italien, Luxemburg, Holland, Oeſterreich, Polen, Schweden und Spanien;

16 Internationale Berufsſekretariate, nämlich Schuh- und Lederinduſtriearbeiter, Maler, Perſonal der Poſt-, Telegraphen- und Telephonbetriebe, Bergarbeiter, Bauarbeiter, Holzarbeiter, Privatangeſtellte, Fabrikarbeiter, Lithographen und Steindrucker, Landarbeiter, Transportarbeiter, Zimmerer, Tabakarbeiter, Bekleidungsarbeiter, Hotel-, Reſtaurant- und Caféangeſtellte und der Arbeiter in öffentlichen Dienſten und Betrieben;

Deutſcher Gewerkſchaftsbund in der Tſchechoſlowakei und Zentralrat der ruſſiſchen Gewerkſchaften;

2. Internationale (London) und 6 angeſchloſſene Organiſationen;

Wiener Arbeitsgemeinſchaft und 3 angeſchloſſene Organiſationen;

Internationaler Genoſſenſchaftsbund und 3 angeſchloſſene Organiſationen, Internationaler genoſſenſchaftlicher Frauenausſchuß;

Arbeiter-Jugend-Internationale (Berlin);

Internationale Arbeitsgemeinſchaft ſozialiſtiſcher Jugendorganiſationen (Wien);

12 Internationale pazifiſtiſche und ähnliche Organiſationen.

Unter anderem wird die belgiſche Gewerkſchaftsbewegung vertreten durch 23 Delegierte, die däniſche Gewerkſchaftsbewegung durch 17, die deutſche durch 26, die ſchwediſche durch 15, die ruſſiſche durch 5 Delegierte; der Internationale Genoſſenſchaftsbund durch 10, die Internationale Transportarbeiter-Föderation durch 7, die Arbeiter-Jugend-Internationale (Berlin) durch 4, die belgiſche Arbeiterpartei durch 11 Delegierte uſw.

Von der Vereinigten Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands werden neben Wels und Criſpien Vertreter einzelner Bezirke nach dem Haag entſandt werden. Außerdem werden auch einige bekannte Gewerkſchafter und Parteigenoſſen mit der gleichzeitigen Vertretung unſerer Partei auf dem Kongreß betraut werden.

Das „Vertrauensvotum".

Eine gefällige Preſſe bemüht ſich, den Beſchluß des Reichstags, der dem Kabinett Cuno das einſtweilige Bleiben ermöglicht, als ein Vertrauensvotum darzuſtellen. Soweit der neue Reichskanzler nicht ſchon aus den Verhandlungen mit den Parteien davon überzeugt worden iſt, daß ein uneingeſchränktes Vertrauen ſeinem Kabinett nicht entgegengebracht wird, dürfte er es inzwiſchen aus den Parteiblättern um ſo deutlicher erfahren haben. Das Zentrumsorgan, die „Germania", ſpricht ausdrücklich von einem Vertrauensvorſchuß, den der zur Annahme gelangte Antrag der Demokraten für die nahende Entſcheidung der Reparationsfrage bieten ſolle. Ausdrücklich wird aber unterſtrichen, daß dieſer gleiche Antrag kein volles Vertrauensvotum enthält. Die Zuſtimmung für den Vertrauensvorſchuß ſei dem Zentrum um ſo leichter gefallen, als dieſe Partei ebenſo wie die Sozialdemokratie die Politik des Kabinetts Wirth mitgemacht hatte, deren ſinngemäße Fortſetzung Cuno übernommen hat.

Beſonders deutlich wird der Mangel eines Vertrauensvotums durch den Grafen Weſtarp in der „Kreuzzeitung" unterſtrichen. Er verrät ſeinen Leſern, daß in den Verhandlungen der bürgerlichen Parteien die Einbringung eines Vertrauensvotums ausdrücklich abgelehnt worden iſt:

> Die deutſchnationale Fraktion empfand es als Pflicht und politiſche Notwendigkeit, ausdrücklich einem Beſchluß zuzuſtimmen, der Herrn Dr. Cuno und ſeinen Mitarbeitern die Möglichkeit zur Uebernahme der Geſchäfte eröffnete. Der korrekte und gegebene Weg hierzu wäre geweſen, daß der Reichstag dem neuen Kabinett das Vertrauen ausſprach, „das es nach der Verfaſſung zur Uebernahme der Regierungsgeſchäfte bedarf". Sie hat nicht unterlaſſen, eine Löſung dieſer Art anzuregen, iſt damit aber auf Widerſpruch der übrigen Parteien, ja auf die Mitteilung geſtoßen, daß dadurch der Beſtand des Kabinetts gefährdet werde, weil nicht nur die Sozialdemokratie, ſondern auch das Zentrum ein ſolches klares Vertrauensvotum ablehnen wolle. So blieb der (deutſchnationalen) Fraktion nur die Zuſtimmung für den demokratiſchen Antrag übrig....

So liegt die Sache alſo ganz klar: Weder die Demokraten, noch das Zentrum, noch die Sozialdemokraten waren bereit, dem neuen Kabinett Cuno-Becker das nach der Verfaſſung notwendige Vertrauen auszuſprechen. Die einzige Partei, die dieſen Wunſch hegte, war die des Herrn Hergt! Dieſe iſt nun um ſo unglücklicher darüber, daß ihr Vorſchlag nicht durchgegangen iſt, weil ſie dadurch noch nicht den ganzen entſcheidenden Einfluß auf die Regierungsgeſchäfte ausüben kann, den ſie beanſprucht. Die Darlegungen Weſtarps ſind aber ſchon deswegen erfreulich, als dadurch auch von gegneriſcher Seite deutlich unterſtrichen wird, daß die neue Regierung lediglich von der äußerſten Rechten freundlichſt begrüßt wird, daß hingegen außer der Sozialdemokratie auch die beiden Parteien der bisherigen Koalition das Miniſterium Cuno nur als ein Verlegenheitskabinett anſehen. **Es iſt lediglich deshalb noch nicht** geſtürzt, weil man die Unmöglichkeit einer Regierung ohne die entſcheidende Mitwirkung der großen Parteien vor aller Welt klar werden laſſen will. Ob dem neuen Kabinett mit dieſer Feſtſtellung eine beſondere Freude bereitet wird, das mögen ſeine Freunde unter ſich ausmachen.

Rezeptemacher Stegerwald.

In der Reichstagsfraktion des Zentrums offenbart ſich mehr und mehr nach der großen Ernte, die der Tod in den letzten Jahren unter den geiſtig hervorragendſten Männern dort gehalten hat, der Mangel an zur Führerſchaft wirklich berufenen Perſönlichkeiten. Es iſt eigentlich niemand mehr da, der die mannigfach widerſtrebenden Meinungen und Richtungen zu kraftvoller Politik zuſammenfaſſen könnte. Das iſt der richtige Zeitpunkt, um kleine Talente an die Oberfläche zu bringen, deren Fähigkeiten im großen und ganzen darin liegen, daß ſie es verſtehen, einen einmal gefaßten oder auch nur eingeblaſenen Gedanken mit ſtaunenswerter Beharrlichkeit immer wieder als neu und originell vorzubringen. Kurzum: Es iſt die Zeit für den vielgeſchäftigen Herrn Stegerwald, deſſen Ehrgeiz denn auch immer offener nach der Führerſchaft in der Zentrumsfraktion trachtet. Es müßte daher mit dem Teufel zugehen, wenn Herr Stegerwald, der Mann, der alles kann, und der ſeinerzeit nur mit heißem Bedauern ſo urplötzlich und unfreiwillig aus der preußiſchen Miniſterpräſidentſchaft ausſchied, nicht auch bereits ein fertiges Rezept zur befriedigenden Löſung der eben vorübergerauſchten Regierungskriſe im Reiche in der Taſche und außerdem ſeine Finger bei der ganzen Kriſenmacherei im Spiel gehabt hätte.

In ſeiner Tageszeitung „Der Deutſche" verkündet er ſein Programm, in dem eigentlich nur eines erfreut und überraſcht, daß nämlich auch er, der chriſtliche Gewerkſchaftler und verhätſchelte Liebling und Vertrauensmann der preußiſchen Rechtsparteien, den führenden Wirtſchaftlern offen ſagt, daß ſie ſich ſtets vor der Verantwortung drückten, wenn ſie einmal auf einem Miniſterſeſſel zeigen ſollten, was ſie außer dem Kritiſieren und Schimpfen noch von der Politik verſtünden. Aber dann kommt erſt der wahre Stegerwald: Er hätte die Sozialdemokraten ſchon kirre gemacht und zur Mitarbeit im Reiche in der großen Koalition gezwungen, denn er hätte ſonſt damit gedroht, ſie in Preußen aus der Regierung herauszubugſieren. Denn ſo ſind die böſen Sozialdemokraten:

> „In den Ländern, wo durch die Beſetzung von Oberpräſidien, Regierungspräſidien, Polizeipräſidien, Landratspoſten uſw. ſozialiſtiſche Feſtungen gebaut werden können, iſt die Sozialdemokratie für die große Koalition. Im Reiche dagegen, wo der Staatswagen bis über die Achſe im Grund ſteckt, wo kräftig angepackt werden muß, hat die Sozialdemokratie ſeit der Revolution jetzt zum zweiten Male den für ihr Parteiintereſſe benötigten „Erholungsurlaub" durchgeſetzt."

Herr Stegerwald meint, man hätte klipp und klar erklären ſollen, daß man den Sozialdemokraten in den Ländern und gerade in Preußen vor allem die Innenminiſterien nehmen müßte, wenn ſie im Reiche nicht mitmachen. Daß es ſich bei dieſen Innenminiſterien nicht ſo ſehr um eine Belohnung für „Wohlverhalten" der Sozialdemokratie im Reiche, alſo um einen Bonbon für artige Kinder handelt, müßte ſchließlich auch einem Stegerwald klar ſein. Wenn die Sozialdemokratie in Preußen und in einer Reihe anderer Länder bedeutungsvolle Miniſterien, darunter Innenminiſterien, beſetzt hält, ſo geſchieht das, weil das Intereſſe der Republik es gebieteriſch erfordert, daß die Ausleſe der Verwaltungsbeamten und der Ausbau der Polizeimacht nicht erfolgen ſoll, ohne daß die in der republikaniſchen Geſinnung zuverläſſigſte und die größten Maſſen des Volkes, insbeſondere der arbeitenden Bevölkerung, hinter ſich wiſſende Partei ein entſcheidendes Wort mitzuſprechen hat!

Wir wiſſen gut genug, daß Herrn Stegerwald dieſer Einfluß der Sozialdemokratie wurmt. Der wahre Platz dieſes Mannes iſt, es zeigt ſich immer mehr und mehr, auf der rechten Seite des Parlaments, nach der ſein Herz ihn immer wieder mit magiſchen Gewalten zieht.

Cochinchina.

Von Joſeph Roth.

In Cochinchina ſieht man ſehr viel Maulbeerbäume. Außerdem Tabakfelder. Auf den Tabakfeldern wächſt nicht nur Tabak, ſondern auch malayiſche Weiblichkeit. Es gibt kein Tabakfeld in Cochinchina, auf dem nicht mindeſtens drei malayiſche Frauensperſonen, wie aus dem Boden geſproſſen, knien würden. Die malayiſchen Frauengeſichter ſehen großen Tabakblättern ähnlich, in die die Cochinchinaer Spitzbuben Augen, Naſe und Mund geſchnitten haben.

In dem Städtchen Choloa iſt eine Schule. Eine ältliche Europäerin unterrichtet kleine Anamiten und Kambodſchaner, Knaben und Mädchen. Die Kinder ſitzen auf dem Steinboden mit gekreuzten Beinen und halten die Schiefertafel auf den Knien. Sie ſchreiben unermüdlich: a, e, i. Das nennt man: Kultur ins Land tragen. Ehe die alte Dame ins Land kam mit ihren Griffeln und Schiefertafeln, hingen die braunen Kinder wie Affen an den Zweigen der Gummiguttbäume. Sie wuchſen wie Panther und Schleichkatzen. Jetzt lernen ſie: a, e, i. Später Zinſen und Prozentrechnung. Dann iſt Kultur im Land.

Es iſt immer ſehr viel Sonne in Cochinchina. Das Sonnengold iſt flüſſig wie ſchmelzender Goldlack. Land, Menſchen, Bäume, Häuſer ſind mit Sonne lackiert.

*

Ich weiß das alles noch ganz genau, obgleich es ſchon recht lange her iſt, ſeitdem ich in Cochinchina war. Ich war damals noch ein ganz kleiner Junge und ging in die Schule. Eines Tages ſagte der Lehrer: „Heute nachmittag um 3 Uhr kommt ihr alle her. Jeder bringt zehn Pfennige mit!"

„Herr Lehrer," piepſte jemand, „ich habe keine zehn Pfennige!"

„Na, komm nur!" ſagte der Herr Lehrer und hatte ein Geſicht dabei wie ein Kaiſer, der ſoeben eine Amneſtie erlaſſen hat.

Am Nachmittag um 3 Uhr gingen wir nach Cochinchina. Cochinchina iſt mitten in der Stadt. Ueber dem Hauseingang hing eine rotweiße Fahne. Das Fahnentuch wehte über einem Blechſchild, auf dem in weißen Buchſtaben „Weltpanorama" ſchimmerte.

Cochinchina liegt in einem runden Kaſten mit vielen Gucklöchern. Wir mußten alle auf die Stühle ſteigen, um Cochinchina zu ſehen. Nach jedem Bild gurgelte der Kaſten mit leiſe plätſcherndem Klang, dann räuſperte er ſich und ſpuckte ein neues Bild aus.

Es war wundervoll in Cochinchina.

Vorgeſtern ſah ich „Cochinchina" im „Weltpanorama" angekündigt. Aber als ich hinkam, gab man die „Dolomiten".

Ein älteres Ehepaar blickte inbrünſtig durch die Gläſer. Sie flüſterte: „Du, weißt du noch?" Sie machten ihre Hochzeitsreiſe noch einmal durch. Sie ſahen König Laurins Roſen und die Toblacher Hütte und die Schwebebahn. Nur als das Hotel kam, ſchwiegen ſie. Sie waren noch einmal in ihrem Cochinchina.

Es war immer noch derſelbe Kaſten. Er gurgelte, räuſperte ſich und ſpuckte Bilder. Nur, daß ich heute nicht mehr auf den Stuhl zu ſteigen brauche, ſondern ſitzenbleiben kann. Und es ſind die Dolomiten.

Nicht Cochinchina.

Zum Streik der Schauſpieler.

Von der Genoſſenſchuft Deutſcher Bühnenangehörigen wird uns geſchrieben:

„Gegenüber der Bekanntmachung des Verbandes Berliner Bühnenleiter, daß ein großer Teil der Berliner Bühnenmitglieder mit dem „Angebot der Direktoren zufrieden iſt und nicht hinter den übertriebenen Forderungen der Genoſſenſchaft ſteht", verweiſen wir auf den mit ⅘ Majorität erfolgten Streikbeſchluß. Die Forderungen ſind auf Grund ſorgfältig geführter und nachgeprüfter Wirtſchaftsbücher, ausgehend vom Exiſtenzminimum, aufgeſtellt worden, und zwar ohne Berückſichtigung jeglicher Anſchaffung von Bekleidungsgegenſtänden, deren Auffüllung den Bühnenmitgliedern wegen der zu geringen Bezüge ſchon ſeit Jahren nicht möglich war.

Gerade die meiſten der an erſter Stelle ſtehenden Künſtler, die ſich ſonſt mindeſtens reſerviert verhielten, haben diesmal ein großes Intereſſe an der Streikbewegung. Sie, die bisher aus ſozialen Gründen bei den Erhöhungen verhältnismäßig weniger berückſichtigt worden waren, ſollten auch diesmal zurückſtehen, während die Mindeſtſätze nahezu in der geforderten Höhe bewilligt worden waren. Dieſe Haltung der Theaterleiter den Hochbeſoldeten gegenüber und die ungerechtfertigte Forderung, die Bezüge für Dezember, deren Höhe naturgemäß noch gar nicht beſtimmt werden kann, ſchon jetzt endgültig feſtzuſetzen, waren die Urſache, daß die Verhandlungen ergebnislos verliefen.

Daß am Sonnabend in einigen Theatern geſpielt wurde (vier von ihnen taten es mit Erlaubnis der Streikleitung, darunter die Staatstheater, durch deren beſondere Abmachungen ſchon immer höhere Gagenſätze wie in den übrigen Theatern feſtgeſetzt waren), hatte ſeinen Grund darin, daß die Beratungen der Direktoren ſich ſehr lange hingezogen hatten. Die Bühnenmitglieder aber wollten nicht vor der endgültigen Erſchöpfung aller Verhandlungsmöglichkeiten einen Beſchluß faſſen. Trotz der Beſchleunigung der darauffolgenden gemeinſamen Verhandlungen konnte deshalb der Streikbeſchluß erſt in letzter Minute verkündet werden.

Den Bühnenmitgliedern ging im Augenblick des Eintritts in den Streik eine offizielle Erklärung des Verbandes der Berliner Theaterleiter mit folgendem Inhalt zu: „Im Falle eines Streiks verpflichten ſich die Direktoren, kein Mitglied einer anderen Berliner Bühne, das wegen Streiks entlaſſen wurde, in den nächſten 5 Jahren zu engagieren." Dieſes Dokument macht jeden Kommentar überflüſſig."

In einer Zuſchrift, die uns andererſeits vom Deutſchen Bühnenverein zugeht, heißt es darüber: „Die geſtrige Arbeitseinſtellung gewährt neben anderen Anſprüchen bereits das Recht auf friſtloſe Entlaſſung. Von dieſem Rechte wird in jedem Einzelfalle Gebrauch gemacht werden, falls auch heute noch die Dienſtleiſtung verweigert werden ſollte."

Dieſe Haltung der Theaterdirektoren iſt ſicherlich nicht geeignet, den Streik zu einem ſchnellen und friedlichen Ende zu bringen. Eine derartige Sprache abſoluter Herrenmenſchen kann nur böſes Blut erzeugen. Denn tatſächlich ſind auch die Schauſpieler Menſchen, die gewiſſe Rechte haben und nicht allein Pflichten der „Dienſtleiſtung".

Theater in der Königgrätzer Straße: „Der prachtvolle Hahnrei" von Ferdinand Crommelynck. Das Werk des jungen flamländiſchen Autors, deſſen „Maskenſchnitzer" hier am Staatstheater früher aufgeführt wurden, erregte in einigen Szenen der beiden erſten Akte Intereſſe. Hinter auffälligen und kraſſen Uebertreibungen ſchien da ein in ſeeliſche Probleme ſich einbohrendes Gefühl zu ſtehen, ein Trieb, der, abſeits vom Gewohnten, ſich eigene Bahnen ſucht. Aber die Erwartungen wurden getäuſcht. Die Farben des Gemäldes liefen je länger deſto mehr in ein kaum verſtändliches Wirrſal zuſammen. Der eiferſüchtige Gatte, an deſſen Schickſal einem Teilnahme zugemutet wird, iſt ein rettungslos Verrückter, dem jeder ſeine Krankheit anſehen müßte. Doch keiner ſchickt zum Arzte. An Stelle pſychologiſcher Entwicklung tritt pathologiſches Irrlicht, und die Frau, die in ihrem Mann, wie er in ſie maßlos verliebt iſt, übertrumpft in dem Bemühen, ihn wiederzugewinnen, womöglich ſeinen Irrſinn noch. Bruno, deſſen närriſche Exaltiertheit ſich erſt darin bekundet, daß er jedermann von den Reizen Stellas vorſchwärmt, ja, daß er ſie in prahleriſchem Stolz vor ſeinem Herzensfreund, dem Kapitän, am liebſten ganz entkleiden möchte, ſchlägt plötzlich in das andere Extrem um. Ein Funkeln im Auge des Freundes löſt die Verwandlung aus. Er raſt und wütet in ſeiner Eiferſucht. Jedoch mit der beſonderen Note: daß er der Einbildung verfällt, es würde ſeine Qualen lindern, wenn er Gewißheit hat, daß ſie ſich einem anderen hingegeben. Der Gipfel des Widerſinns und der Widerwärtigkeiten liegt darin, daß er ſie ſelbſt zu dem Kapitän ſchickt und daß ſie ſich wehr- und hilflos aus „Liebe" zu dem Gatten ſeinem Befehle unterwirft. Der Schlußakt ſchwelgt in weiterer Ausmalung von Brutalitäten. Bruno hetzt die lüſternen Burſchen des ganzen Dorfes hinter der erſt Angebeteten einher. Die empörten Dorffrauen erſcheinen mit Knütteln uſw. Endlich ſchleicht er maskiert als Werber zu ihr und triumphiert, als ſie ihn aufnimmt: ſie habe ihn in der Verkleidung nicht erkannt und ſo den Gatten mit dem Gatten ſelbſt betrogen. Mit einer Grimaſſe preiſt er hohnlachend ſeine Schlauheit.

Was ſich ſchauſpieleriſch den beiden Rollen irgend abgewinnen ließ, wurde von Otto Gebühr und Maria Orska herausgeholt. Die krankhaft erotiſche Verzücktheit, der eiferſüchtig irre Geiſt des Mannes, wie die Zierlichkeit, das zärtlich Spieleriſche, die Verblendung der ſklaviſch gehorchenden Frau gelangten in dem Spiel zu frappantem Ausdruck. Ueber die peinliche Unnatur des Dramas, das ſich „tragiſche Poſſe" nennt, vermochte das nicht wegzutäuſchen. Gegen den Beifall erhob ſich am Schluß ſtarkes Ziſchen. dt.

„Junge Dichter, vor die Front!" 5. Veranſtaltung am 28. Nov., abends 8 Uhr, im Leſſing-Muſeum, Brüderſtr. 13: Dichtungen von Walther Georg Hartmann, vorgetragen von Franz Konrad Hoefert. Zutritt koſtenlos.

Preiſe für bakteriologiſche Forſchungsarbeit. Der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt hat ſeine Genehmigung zu einer Erweiterung der Profeſſor Dr. Hans-Aronſohn-Stiftung erteilt. Dem Amtlichen preußiſchen Preſſedienſt zufolge ſollen neben dem großen Preis für verdienſtvolle Arbeiten auf den Gebieten der Bakteriologie, Serologie und experimentellen Therapie, der bisher ſchon alljährlich in Höhe von 25 000 M. vergeben wurde, hinfort jährlich noch zwei kleinere Preiſe im Betrage von einigen tauſend Mark zur Förderung befähigter junger Gelehrter verliehen werden, deren Arbeiten auf den genannten Gebieten weitere Erfolge erwarten laſſen.

Lettow-Vorbeck, der Held.

Vor dem Schöffengericht in Halle fand kürzlich eine Verhandlung ſtatt, die einen ungewöhnlichen Verlauf nahm. Auf der Anklagebank mußten Platz nehmen die verantwortlichen Redakteure der früheren unabhängigen „Volkszeitung“ und der ſozialdemokratiſchen „Volksſtimme“, der Vorſitzende des Gewerkſchaftskartells, ſowie die Vorſitzenden der ehemaligen USPD. und SPD. ſowie der KPD., weil ſie in einem im vorigen November veröffentlichten Aufruf zu einer Gegendemonſtration den Kappiſtengeneral Lettow-Vorbeck als einen Kapp-Rebellen und Menſchenſchlächter bezeichnet hatten, der zahlreiche Menſchenleben auf dem Gewiſſen habe. Der Staatsanwalt erachtete ein öffentliches Intereſſe für vorliegend, als er Anklage wegen Beleidigung erhob.

Als im Juli vorigen Jahres verhandelt werden ſollte, zog es der tapfere General, der in Mecklenburg die geſamte Regierung verhaftete, Standgerichte errichtete und ein Blutregiment aufgerichtet hatte, vor, durch ſeinen Vertreter das Gericht zu bitten, doch die zu dem Gericht führenden Straßen abzuſperren, da die Angeklagten womöglich mit Angriffen drohen oder gar einen Sturm auf das Gericht inſzenieren könnten. Das Gericht hatte für die Nöte des tapferen Generals das richtige Verſtändnis und vertagte den Prozeß in eine Zeit, die kaiſerlichen Generalen günſtiger ſein dürfte als zur Zeit des Rathenau-Mordes.

Zu der jetzigen Verhandlung erſchien General Lettow-Vorbeck wieder nicht. Mit vollem Recht ſtellte Dr. Kurt Roſenfeld-Berlin als Verteidiger feſt, daß der dem Gericht trotzende General Furcht vor der Verhandlung habe und deshalb die als Entſchuldigungsgrund angeführte Verſammlungsreiſe nur eine faule Ausrede ſei. Das Ergebnis könnte nichts anderes ſein als die Feſtſtellung der Tatſache, daß L. zu den führenden Perſönlichkeiten des Kapp-Putſches und demnach vor das Reichsgericht gehöre. Durch Vortrag umfangreichen Beweismaterials und Ladung zahlreicher Zeugen bot die Verteidigung einen umfangreichen Wahrheitsbeweis dafür an, daß alle Schuld für das in Mecklenburg vergoſſene Blut auf den Kappiſtengeneral komme.

Im Verlauf der folgenden Auseinanderſetzung zwiſchen Verteidigung, Ankläger und dem Vertreter des Nebenklägers kam es wiederholt zu heftigen Zuſammenſtößen, da der Amtsanwalt ſich gegen die geforderte zwangsweiſe Vorführung des Generals wandte und ihn außerdem trotz der bewieſenen Mißachtung noch in Schutz nahm. Die Verhandlung nahm ſchließlich einen nicht alle Tage vorkommenden Ausgang, indem der Vertreter Lettow-Vorbecks ſich mit aller Kraft für Amneſtierung einſetzte. Mit Recht wandten ſich unſere Genoſſen gegen dieſe erkennbare Abſicht, indem ſie betonten, daß ſie die Anwendung der Amneſtie ablehnten. Sie verlangten die baldige Verhandlung, da ſie einwandfrei nachweiſen wollen, daß die in dem zur Anklage ſtehenden Aufruf enthaltenen Behauptungen wahr ſeien. Würde dem nachhaltigen Verlangen Lettow-Vorbecks doch entſprochen, dann amneſtiere man den hochverräteriſchen General Lettow-Vorbeck. Das Gericht entſchied dahin, daß das Verfahren auf Grund der Amneſtie von 1922 einzuſtellen ſei.

Die Angeklagten ſind alſo auf Verlangen des Strafantragſtellers, General Lettow-Vorbeck, für ſtraffrei erklärt worden. Weil der General Furcht hatte, vor Gericht entſprechend gekennzeichnet zu werden. Der einzigartige Ausgang dieſes Prozeſſes iſt um ſo beachtenswerter, als im Landtag dieſer Tage wieder von Zentrumsſeite auf die Tätigkeit des rührigen Generals im Rheinland hingewieſen wurde, wo er illegale Organiſationen aufzubauen ſucht. Das direkte Geſtändnis ſeiner eigenen Schuld, das in dieſem famoſen Kneifen vor Gericht zum Ausdruck kommt, ſollte Veranlaſſung geben, dem Herrn General etwas auf die Finger zu ſehen.

Landtagsarbeit.

Der Preußiſche Landtag erledigte in ſeiner heutigen Sitzung zunächſt einige kleinere Vorlagen. Der Geſetzentwurf zur Sicherung der Stromverſorgung im Weſerquell- und Maingebiet geht an den Handels- und Gewerbeausſchuß. Der Geſetzentwurf zur Vermehrung und Ausgeſtaltung der ſtaatlichen Grenzkommiſſariate geht an den Haushaltsausſchuß. Der Geſetzentwurf zur Bereitſtellung weiterer Mittel für die Regelung der Hochwaſſer-, Teich- und Vorflutverhältniſſe an der oberen und mittleren Oder geht nach kurzen Erörterungen an den Haushaltsausſchuß.

Der Landtag ſetzte dann die Ausſprache über die verſchiedenen Uranträge zur Arbeitsloſenfürſorge, Lebensmittelbeſchaffung und Rentnerfürſorge fort.

Zurückweiſung polniſcher Beſchuldigungen.

Dem Völkerbund iſt eine deutſche Note zugegangen, die die polniſchen Beſchuldigungen über deutſchen Behördenterror gegen die Polen in Deutſch-Oberſchleſien zurückweiſt und zur Widerlegung reiches Material beibringt. Die Terroriſierung der deutſchen Minderheit in Oſt-Oberſchleſien hat die deutſche Regierung gezwungen, abermals für 40 000 Flüchtlinge zu ſorgen. Für Minderheitsſchulen hat Deutſchland, gegen Minderheitsſchulen Polen alles getan. Deutſchland will das Genfer Abkommen ehrlich ausführen, aber Polen hat kein Recht, über Terror gegen Minderheiten in anderen Ländern zu klagen. Die Note erbietet ſich, einer Unterſuchung durch Herrn Calonder alle Unterlagen zu ſtellen, wenn Polen dies gleichfalls tut.

Das politiſche Ergebnis des Rathenau-Prozeſſes zieht Karl Brammer in einer kleinen, aber äußerſt wirkſamen Broſchüre, die ſoeben als Heft 1 einer Sammlung „Politiſche Prozeſſe“ im Verlag für Sozialwiſſenſchaft erſcheint. An Hand des amtlichen Stenogramms wird nicht nur das Bild der Täter entworfen, ſondern werden auch die Fäden aufgezeigt, die von den Mordbuben über die Organiſation C zu den „nationalen“ Kreiſen, zu den Rechtsparteien führen.

Deviſenkurſe.

	27. November		25. November	
	Käufer- (Geld-) Kurs	Verkäufer (Brief-) Kurs	Käufer (Geld-) Kurs	Verkäufer (Brief-) Kurs
1 holländiſcher Gulden	3152.10	3167.90	2847.86	2862.14
1 argentiniſcher Papier-Peſo .	2932.65	2947.35	2633.40	2646.60
1 belgiſcher Frank	521.13	523.87	483.78	486.22
1 norwegiſche Krone	1471.31	1478.69	1316.70	1323.30
1 däniſche Krone.......	1620.93	1629.07	1456.35	1463.65
1 ſchwediſche Krone	2149.61	2160.39	1930.16	1939.84
1 finniſche Mark	197.50	200.50	184.53	185.47
1 japaniſcher Yen	—	—	3491.25	3508.75
1 italieniſche Lire	384.03	385.97	346.13	347.87
1 Pfund Sterling	36009.75	36190.25	32418.75	32581.25
1 Dollar	8004.93	8045.07	7206.93	7243.07
1 franzöſiſcher Frank	563.50	566.50	518.70	521.30
1 braſilianiſcher Milreis ...	1012.46	1017.54	912.71	917.29
1 Schweizer Frank.......	1491.26	1498.74	1341.63	1348.37
1 ſpaniſcher Peſeta	1226.91	1231.08	1109.71	1115.29
100 öſterr. Kronen (abgeſt.) . .	—	—	10.02	10.08
1 tſchechiſche Krone	—	—	226.93	228.07
1 ungariſche Krone	—	—	3.06	3.08
1 bulgariſcher Lewa	—	—	52.86	53.14
1 jugoſlawiſcher Dinar	—	—	99.25	99.75

Die Toten des Weltkrieges.

Durch die Unbill der Witterung hatten ſich viele nicht abhalten laſſen, in den Morgenſtunden des Totenſonntags der von der Arbeitsgemeinſchaft Groß-Berlin der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener E. V. veranſtalteten Gedächtnisfeier auf dem Garniſonfriedhof beizuwohnen. Der 1. Bundesvorſitzende Genoſſe Erwin Barfanti gedachte dort in tiefempfundenen Worten der zwei Millionen Deutſchen, die Opfer des Weltkrieges wurden, und der ſieben Millionen Opfer der kriegführenden Staaten. „Mit Bitterkeit wenden wir uns von der Vergangenheit ab und geloben an der Ruheſtätte unſerer Toten Hand anzulegen, um den Bedrängten zu helfen. Die Gräber der verſtorbenen ruſſiſchen, engliſchen, italieniſchen und franzöſiſchen Kriegsgefangenen waren durch die Botſchaften der Länder mit Kränzen in den Landesfarben geſchmückt worden. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener und das Kartell republikaniſch-pazifiſtiſcher Verbände legte gleichfalls an dieſen Gräbern Kränze nieder. Aehnlich verlief auch die Kundgebung des Reichsbundes der Kriegsbeſchädigten an den Gräbern der deutſchen und ausländiſchen Kriegsopfer. Die Feier wurde durch den Vortrag von Trauermärſchen durch ein Bläſerkorps des Muſikerverbandes umrahmt.

Am Abend füllte eine große Menſchenmenge, trauriges Gedenken im Herzen, den Reichstag. Im Plenarſitzungsſaal und auf den Tribünen waren nicht nur alle Sitz-, ſondern auch alle Stehplätze ausgenützt. Erſte Künſtler hatten ihr Können in den Dienſt der Sache geſtellt, und der Tag, der Erinnerung geweiht, wurde ſo geſtaltet, daß er jedem Beteiligten zur dauernden Erinnerung ſich einprägte. In den einleitenden Worten führte Kurt Großmann, der 1. Vorſitzende der Arbeitsgemeinſchaft, u. a. aus: Im Hauſe der deutſchen Volksvertretung gedächten wir der Toten des Weltkrieges, der Opfer des gräßlichſten aller Kriege. Wir gedenken in Liebe unſerer Kameraden, und in dem Gedenken an unſere Lieben kennen wir keine Schranken konfeſſioneller, parteilicher oder nationaler Art. Beim Betrachten des nationalen und internationalen Elends aber taucht die Frage auf: „Waren die Opfer dieſes Krieges nicht vergebens?“ Da müſſen die ehemaligen Kriegsgefangenen und Frontkämpfer das Vermächtnis der toten Kameraden betreuen und die Menſchheit vor neuem Unglück bewahren. Wir werden wieder frei werden, nicht durch blutigen Waffengang, wir müſſen die Kraft finden, an einer Einheitsfront der Liebe zu arbeiten. Nicht mit zu haſſen, mit zu lieben ſind wir da. Reichstagspräſident Genoſſe Paul Löbe führte u. a. aus: Vor vier Jahren ſtarben auf den Kriegsſchauplätzen die letzten Söhne unſeres Volkes. Viele ſtarben ſpäter noch im weiten Rußland und unter Qualen in Rumänien und Serbien. Ueber die Frauen- und Mütterherzen breitet ſich langſam das breite, weiche Band des Vergeſſens. Aber gerade die ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſe rufen für viele die Erinnerung an den dahingerafften Ernährer immer wieder wach. Gleiches Leid ſchlingt ſich um die Herzen der Mütter an der Wolga, der Donau und der Loire. Nebeneinander gebettet ruhen die Toten aller Stämme des deutſchen Volkes, das ſoll uns zur Einigkeit auffordern in der deutſchen Republik. Nebeneinander gebettet liegen Freund und Feind, das ſoll uns zur Abkehr vom Haß auffordern. Einkehr zur Liebe und Selbſtbeſinnung tut uns not. Wird der Gedanke der Solidarität nicht Gemeingut unſeres Volkes und aller Völker, dann iſt es traurig um die Völker der Welt beſtellt. Die Zuhörer ſtanden erſichtlich unter einem tiefen Eindruck, und die große Menge verließ im ernſten Schweigen das Reichstagsgebäude.

Bei den Freidenkern.

Die Gemeinſchaft proletariſcher Freidenker (Elternbund für weltliche Schule) und der Verein der Freidenker für Feuerbeſtattung veranſtalteten gemeinſam eine Totenfeier in Steglitz. Die Beteiligung wurde ſo ſtark, daß die Aula des Gymnaſiums in der Heeſeſtraße kaum Platz genug für die Erſchienenen hatte. Muſik (Männerchor Friedenau-Steglitz, Orcheſtervereinigung Berlin) und Rezitationen (Gedichte von Berta Laske und Bruno Schönlank) waren Ausdruck der Stimmung dieſes Gedenktages. Die Rede des Genoſſen Arthur Criſpien betonte die geiſtige Gemeinſchaft der Freidenker und wies hin auf das Ziel des Kampfes um die Befreiung der heute noch in Raſſen und Völker und Klaſſen geſchiedenen Menſchheit. Die in der Front kämpfen, müſſen bereit ſein, jedes Opfer zu bringen und für ihre Sache auch in den Tod zu gehen. Criſpien entwarf die Charakterbilder Roſa Luxemburgs und Karl Liebknechts, die durch Mörderhand fielen, er erinnerte an Eisner und Haaſe, Landauer und Leviné, Gareis und andere, die dasſelbe Schickſal hatten. Doch in dieſen Vorkämpfern, ſagte er, wollen wir alle unſere Toten ehren; denn ſelbſt der geringſte unter ihnen hat nicht minderen Ruhm. Der Redner gedachte auch der Opfer, die in dem furchtbaren Völkermorden hinſanken. Unſere Toten können wir, ſchloß er, nicht beſſer ehren als durch das Gelöbnis, in ihrem Geiſt das Werk fortzuſetzen. Ueber den Grüften flammt der Menſchheit Auferſtehungstag.

Im Großen Schauſpielhaus.

Die Proletariſchen Feierſtunden im Großen Schauſpielhauſe, wiederum von der Arbeiterbildungsſchule veranſtaltet, galten diesmal den toten Kämpfern. Der Berliner Schubert-Chor leitete die Feier mit dem Liede: „Brüder zur Sonne“ ſtimmungsvoll ein. Bachs Präludium „Air“ kam durch Alfred Wittenberg (Violine) und Walter Drwenski (Orgel) ergreifend zu Gehör. Der Sprechchor ſprach wirkungsvoll Tollers „Requiem den erſchoſſenen Brüdern“. Der Toten gedachte in tiefempfundenen Worten Genoſſe Artur Criſpien, vor allem jener, die ihr heißes Herz und warmes Blut dem Moloch Krieg opfern mußten. Darauf ſang der Schubert-Chor „Lord Foleſon“. Eisners „Freiheitsſchwur der Völker“, wuchtig vorgetragen vom Sprechchor, ſowie der gemeinſame Geſang der „Internationale“ beendeten die Feierſtunden. Die Feier hätte entſchieden ein volles Haus verdient.

Zwei Gedächtnisfeiern zum Andenken unſerer Toten veranſtaltete am Sonntag im großen Saal der Philharmonie, Bernburger Straße, und in der Brauerei Friedrichshain der Volksfeuerbeſtattungsverein Groß-Berlin. In der Philharmonie wurde die Feier durch ein Orgelvorſpiel von Brahms eingeleitet. Ueberhaupt beſtritt Brahms faſt das ganze Programm. Die A-capella-Vereinigung des Berliner Volkschors brachte unter ihrem bekannten Dirigenten Dr. Ernſt Zander das Deutſche Requiem (1. Chor) zum Vortrag. Frau Minna Ebel-Wilde ſang ernſte Lieder, darunter die „Litanei“ von Schubert. Genoſſe Pfarrer Bleier widmete warme Worte unſeren Toten und gedachte beſonders derer, die fern der Heimat ihre letzte Ruheſtätte gefunden haben. Sie, die da mit leuchtenden Augen hinauszogen und glaubten, die Heimat zu ſchützen, ſchickten nur den Tod in die Reihen der eigenen Brüder. Und das iſt das grauſigſte, daß der Tod von denen kommt, die ihn am meiſten haſſen. Der Haß iſt es, den man damals heilig nannte, der ſchlimmer iſt als der Tod. Nicht Haß, ſondern Liebe ſoll in uns wohnen, dann gibt es für den Lebenden keinen Tod. Unſer Leben muß nicht dem Völkermorden, ſondern der Völkerverſöhnung geweiht ſein.

Das Großfeuer in der Alexandrinenſtraße.

Kopfloſigkeit vergrößerte das Unglück.

Die Ermittlungen über das Brandunglück in der Alexandrinenſtraße 33, Ecke Wallſtraße, haben bisher ergeben, daß die Unglücksfälle nur auf Kopfloſigkeit zurückzuführen ſind. Die Hausbewohner blieben im allgemeinen ruhig und hörten auf die Warnungen der Feuerwehr.

Nur eine Familie Schiller beachtete nicht dieſe Mahnungen. Der Mann ſprang ganz unverhofft aus dem Fenſter, gerade auf eine Gasſpritze, während hinter ihm Feuerwehrmänner mit brennenden Fackeln tätig waren. Die Frau und ein Sohn liegen im Krankenhaus. Der Sohn ſprang, wie er ſelbſt angibt, auf die Rufe der Zuſchauer hin aus dem Fenſter. Die Nachricht, daß ein dreijähriger Knabe der Familie Schiller in der verqualmten Wohnung erſtickt ſei, entſpricht nicht den Tatſachen. Das Treppenhaus iſt bis zum zweiten Stock völlig ausgebrannt. Die Feuerwehr hatte noch bis zum Sonntag früh mit den Aufräumungsarbeiten zu tun. Das Feuer iſt, wie jetzt feſtgeſtellt wurde, durch die Unachtſamkeit eines Mieters entſtanden. Die Flammen waren mit außerordentlicher Schnelligkeit an dem Kiſtenſtapel im Hausflur emporgelodert und hatten die hölzernen Treppen erfaßt. Nach dem halbamtlichen Bericht der Feuerwehr trifft die Wehrleute keine Schuld an dem Unglück. Der Bericht der Feuerwehr ſagt dann: „Da es ſchon oft vorgekommen iſt, daß die aufgeregte Menge ſich nicht den Anordnungen der Feuerwehr und der Schutzpolizei fügt, ſind leider ſolche bedauerlichen Vorkommniſſe kaum zu vermeiden, denn ſelbſt, wenn die Feuerwehr einige Sprungtücher — was kaum möglich iſt — gezogen hätte, wäre es ihr unmöglich geweſen, den Maſchinenmeiſter Schiller zu retten, da er direkt auf die Gasſpritze ſprang, während daneben eine mechaniſche Leiter ſtand, die er hätte benutzen können, wenn er die Warnungen der Feuerwehr beachtet hätte, ſtatt unverhofft zu ſpringen. Verbrannt ſind nur Kiſten mit Holzwolle, ein Teil der alten Holztreppe und einige Flurtüren. Daraus geht ſchon hervor, daß keine unmittelbare Gefahr für die Hausbewohner vorlag. Eine Frau und ein Kind konnten aus einer der am meiſten gefährdeten Wohnungen unverſehrt von der Feuerwehr in Sicherheit gebracht werden.“

Eine Rathenau- und Erzberger-Straße in Berlin.

Der Städtiſche Ausſchuß für die Umbenennung der Berliner Straßen beſchloß heute morgen, die Berliner Straße in Tempelhof in Rathenau-Allee und die Berliner Straße in Charlottenburg in Erzberger Straße umzubenennen. Gleichzeitig lehnte der Ausſchuß einen Antrag der Deutſchen Volkspartei, die Umbenennung der Straßennamen auf längere Zeit hinauszuſchieben, ab. Nach den Mitteilungen, die der Stadtbaurat Hahn in der Sitzung machte, iſt damit zu rechnen, daß mit der Vereinheitlichung der Straßennamen in Berlin in nächſter Zeit begonnen wird. Der Antrag der Sozialdemokraten, den Königsplatz am Reichstag in „Platz der Republik“ umzubenennen, konnte noch nicht zur Erledigung gebracht werden, da er zunächſt im Plenum der Stadtverordnetenverſammlung behandelt werden muß.

Eine Gefahr für die weltliche Schule.

Die in der Elternſchaft wie in der Lehrerſchaft wachſende Erregung über die Junglehrerkündigungen erklärt ſich nicht nur aus der Beſorgnis einer allgemeinen Schädigung des Volksſchulweſens durch Klaſſenzuſammenlegungen. Beſonderen und allerſchwerſten Schaden fürchtet man für die erſt im Aufbau begriffenen weltlichen Schulen, weil gerade an ihnen die Junglehrer zahlreich vertreten ſind. In Weißenſee haben wir ein Beiſpiel dafür, welche Folgen die Junglehrerentlaſſungen den weltlichen Schulen bringen könnten. Dort begründen die ſozialiſtiſchen Elternbeiräte ihren Proteſt gegen die Junglehrerkündigungen damit, daß die ſieben konfeſſionellen Schulen, in denen faſt nur ältere Lehrer tätig ſind, ſo gut wie gar nicht von den Kündigungen betroffen werden, daß aber an der einen weltlichen Schule von 18 Lehrkräften nicht weniger als 11 die Kündigung zum 1. Januar 1923 erhalten haben. Das bedeutet eine völlige Zerreißung des gut eingearbeiteten und eine pädagogiſche Geſinnungsgemeinſchaft darſtellenden Lehrkörpers. Eine ſtark beſuchte Elternverſammlung der weltlichen Schule hat daher eine ſcharfe Proteſterklärung gegen die das Volksſchulweſen bedrohende Sparſamkeitswirtſchaft des Magiſtrats beſchloſſen und im beſonderen die Zurücknahme der Junglehrerkündigungen gefordert, weil die Entlaſſung von Lehrern eine die Kinder ſchädigende und unſer ganzes Volksſchulweſen verwirrende unpädagogiſche Maßnahme wäre.

•

Auf die in Neukölln heute 7½ Uhr bei Kliem (Haſenheide) ſtattfindende große öffentlicher Elternverſammlung mit dem Thema „Maſſenkündigungen von Junglehrern und ihre Auswirkung auf die Schule“ ſei nochmals hingewieſen.

Der Schauſpielerſtreik.

Der Streik der Berliner Schauſpieler hat einen viel größeren Umfang angenommen, als zunächſt vermutet wurde. Während noch am Sonnabend abend in einer ganzen Anzahl von Theatern Vorſtellungen ſtattfanden, wurde am Sonntag nur auf wenigen Bühnen geſpielt, und es iſt damit zu rechnen, daß auch von dieſen mehrere am heutigen Montag ihre Pforten ſchließen werden. In der Nachtverſammlung der Schauſpieler, die am geſtrigen Sonntag abend 9 Uhr im Gartenſaal des Zoologiſchen Gartens begann und erſt um 1 Uhr nachts beendet war, wurde beſchloſſen, den Streik bis zum äußerſten durchzuführen. Ausgenommen von dieſem Beſchluß wurden die Staatstheater, das Deutſche Opernhaus, die Volksoper, die Komiſche Oper und das Walhalla-Theater, doch iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß die Schauſpieler der Staatstheater ſich aus Sympathie dem Vorgehen ihrer Kollegen anſchließen werden. Bei den Streikenden ſind aus der Provinz ebenfalls zahlreiche Telegramme mit Sympathiekundgebungen eingelaufen.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Vielfach heiter, jedoch unbeſtändig, mit öfter wiederholten Schneefällen und friſchen nordweſtlichen Winden. Außer Mittags Froſt.

Groß-Berliner Partei-Nachrichten

der Vereinigten Sozialdemokratiſchen Partei.

Die Referentenverſammlung am Dienstag, den 28. November, beginnt beſonderer Umſtände wegen bereits um 5 Uhr nachmittags in den Bubiſälen, Neue Königſtraße 26. Pünktliches Erſcheinen iſt dringend erwünſcht.

Heute, Montag, den 27. November:

7. Kreis. Charlottenburg. Abends 7 Uhr. Fraktionsſitzung mit ſämtlichen Bürgerdeputierten und Obleuten des Elternbeirats und der Kommunalen Ausſchüſſen im Rathaus Charlottenburg, Sitzungszimmer 1.

78. Abt. Schöneberg. Schule Feurigſtr. 11 im Klaſſenzimmer 14. Vortrag der Genoſſin Pichner und des Genoſſen Terle.

30. Abt. Der Frauenabend fällt heute abend aus; voraussſichtlich findet derſelbe am Donnerstag ſtatt.

•

17. Kreis. Die Beſichtigung des Kinderheims Mahlsdorf kann wegen der dort ausgebrochenen Grippe nicht ſtattfinden.

Jungſozialiſten! Die Geſamtveranſtaltung am Donnerstag, den 30. November, fällt infolge Verhinderung der Referentin aus.

Gewerkſchaftsbewegung

Proteſtverſammlung der Bäcker und Konditoren.

Mit der vom Vorſtand des Zentralverbandes deutſcher Konſumvereine beim Vorläufigen Reichswirtſchaftsrat eingereichten Forderung, zur Herſtellung von Großgebäck in den hierfür techniſch eingerichteten größeren Bäckereibetrieben die Einführung einer dritten achtſtündigen Nachtſchicht zuzulaſſen, beſchäftigte ſich am Donnerstagabend eine außerordentlich ſtark beſuchte Verſammlung der Bäcker und Konditoren im Lehrervereinshaus. Referent war Gauleiter Hetzſchold, der ſich entſchieden gegen dieſe Forderung ausſprach.

Nachdem es glücklich gelungen ſei, die Nachtarbeit in den Bäckereibetrieben durch ein Verbot zu beſeitigen, dürfe ſie auch nicht wieder eingeführt werden. Von den Antragſtellern werde freilich nur die Einlegung einer dritten achtſtündigen Schicht verlangt, aber daran ſei nicht zu zweifeln, daß hiermit die Gefahr einer völligen Aufhebung des Verbots der Nachtarbeit in greifbare Nähe gerückt werde. Dagegen und gegen die ſchließliche Freigabe der Nachtarbeit ſchütze auch die Verſicherung nicht, daß eine derartige Abſicht den Antragſtellern völlig fern liege. Leider habe man ſich im ADGB. nicht gegen den Antrag erklärt. Leipart hat, ſo führte der Redner aus, meine Bedenken nicht geteilt und mir verſichert, daß der ADGB. die Wiedereinführung der Nachtarbeit niemals zulaſſen werde. An der guten Abſicht zweifle ich nicht, aber wenn erſt aus dem Verbot ein Stein ausgebrochen iſt, wird ſchließlich das ganze zerbrochen. Die Bäckereiarbeiter haben durch ihren Demonſtrationsſtreik am heutigen Tage bekundet, daß ſie nicht willens ſind, die Errungenſchaft einer Gefahr der Zerſtörung auszuſetzen. (Stürmiſcher Beifall.)

Reichstagsabg. Heidemann (Komm.) ſprach ſich in einer längeren Rede gegen die verlangte achtſtündige Nachtſchicht aus. Ebenſo traten die Obermeiſter Gör von der Germania-Innung, Rebſahl vom Zweckverband der Innungen Groß-Berlin und Brandenburg und Friedrich von der Freien Vereinigung der Bäckermeiſter Groß-Berlins für die Ablehnung im Sinne des Referenten ein.

Borath, der für die größeren Bäckereibetriebe ſprach, erklärte, daß dieſe nur den Wunſch hätten, es möge einem Arbeiter eine Stunde vor Beginn der Arbeit geſtattet ſein, die zum Backen notwendigen Vorbereitungen zu treffen. (Stürmiſche Nein!-Rufe.) Es ſolle ja nicht ſtets ein und derſelbe Arbeiter ſein und die Stunde würde auf die acht Stunden angerechnet, ſo daß nur noch ſieben für den Tag zu leiſten wären. (Erneute Nein!-Rufe.) Nachdem noch der Verbandsvorſitzende Diermeyer geſprochen hatte, gelangte eine längere Entſchließung zur Annahme.

Die Verſammlung nimmt darin mit Empörung Kenntnis „von den reaktionären Plänen des Zentralverbandes deutſcher Konſumvereine" und bedauert, daß der Vorſtand des ADGB. die Anträge der Konſumgenoſſenſchaften ſtütze „und ſomit der allgemeinen Beſeitigung des geſetzlichen Verbots der Nacht- und Sonntagsarbeit Vorſchub leiſtet".

(Ob ſolche Uebertreibungen der Sache dienlich ſind, darf füglich bezweifelt werden. Sie ſind nur erklärlich aus der Befürchtung heraus, daß jemals wieder die Tagarbeit durch die Nachtarbeit verdrängt werden könnte. Soviel Zutrauen zum ADGB., zu ſich ſelber und zu ihren geſamten Gewerkſchaftsgenoſſen müßten die Bäcker aber ſchon haben, um ſich zu ſagen, daß dieſe Befürchtung durchaus unbegründet iſt. Red. d. „V.")

November-Teuerungszulage für Kellerarbeiter.

Für die in den Weingroßhandlungen und Likörbetrieben beſchäftigten gewerblichen Arbeitnehmer, die dem Deutſchen Transportarbeiterverband angehören, ſind für die zweite Hälfte des Monats November vom Arbeitgeberverband der Getränkeinduſtrien und verwandter Gewerbe von Groß-Berlin Teuerungszulagen bewilligt worden. Durch die ſprunghafte Verteuerung, ſind dieſe Arbeiter mit ihrem Lohn, der für November nur 6990 M., 7020 M. für Arbeiter, 5305 M. und 5815 M. für Arbeiterinnen und 4200 M. und 5600 M. pro Woche für jugendliche männliche Arbeiter beträgt, ſehr ins Hintertreffen geraten

Der Transportarbeiterverband wurde deshalb beauftragt, wegen einer Nachbewilligung bzw. Teuerungszulage für die zweite Hälfte des Novembers vorſtellig zu werden. Der Arbeitgeberverband hat daraufhin eine Teuerungszulage für Männer von 4000 M., für Frauen von 3000 M. und für Jugendliche von 2000 M. pro Woche zugeſtanden. Dieſes Angebot wurde nach längeren Auseinanderſetzungen angenommen.

Gedruckte Exemplare der Vereinbarung ſind gegen Mitgliedsausweis im Verbandsbureau, Engelufer 24/25, II, Zimmer 38, zu haben.

Schiedsſpruch im Verſicherungsgewerbe.

Der im Reichsarbeitsminiſterium gebildete Schlichtungsausſchuß hat am 24. November die Novembergehälter der Direktionsangeſtellten wie folgt geregelt: Lehrlinge und Jugendliche erhalten 50 Proz., Angeſtellte bis zum vollendeten 20. Lebensjahre 65 Proz., über 20 Jahre 80 Proz. Zuſchlag auf die Oktoberbezüge. Angeſtellte über 24 Jahre außerdem 1200 M. Alterszulage, verheiratete Angeſtellte darüber hinaus weitere 1200 M. und für jedes Kind 600 M. Die Speſen der Außenbeamten werden um 65 Proz. gegenüber Oktober erhöht. Die beſtehenden Beſatzungszulagen und Ortszuſchläge bleiben unverändert. Die vom Arbeitgeberverband deutſcher Verſicherungsunternehmungen geforderte differenzierte Bezahlung nach Branchen iſt wiederum abgelehnt worden. Die Erklärungsfriſt für Annahme oder Ablehnung des Schiedsſpruches läuft am 29. November, mittags 12 Uhr, ab.

„Neue Löhne für die Handelshilfsarbeiter." Zu den Sonnabend veröffentlichten Löhnen iſt zu bemerken, daß dieſelben nur für die im Einzelhandel beſchäftigten Handelshilfsarbeiter Geltung haben. Die Arbeitgeber haben bis jetzt noch keine Entſcheidung getroffen, ob erneut über die Dezemberlöhne verhandelt werden ſoll. Es findet deswegen Mittwoch, 7½ Uhr, im Gewerkſchaftshaus eine außerordentliche Branchenverſammlung ſtatt, in welcher alle weiteren Maßnahmen beſprochen werden ſollen.

Damen-, Kindermäntel- und Koſtümkonfektion. Für die Lohnwoche vom 20. November ab treten neue Lohnſätze in Kraft. Der Zuſchlag beträgt 75 Proz. auf die Zeit- und Stücklöhne; der prozentuale Zuſchlag beträgt mithin auf die im braunen Tarif angegebenen Stücklöhne 1900 Proz., auf den Arbeitgebertarif 9900 Proz., auf den Stückbügeltarif 1700 Proz. Die Spitzenlöhne betragen für Männer 12 070 M., für Frauen 8260 M. und für Hilfsarbeiterinnen 5725 M.

Lohnbewegung im Einzelhandel beendigt. Die neuen Gehaltstarife für November für die kaufmänniſchen Angeſtellten im Berliner Einzelhandel ſind gedruckt erſchienen und im Verbandsbureau des Zentralverbandes der Angeſtellten, Belle-Alliance-Straße 7/10, erhältlich.

Verwaltungsbezirk, Treptow. Dienstag, den 28. Nov. 1922, abends 7½ Uhr, Niederſchöneweide, Berliner Straße, Schule, Zimmer 11. Verſammlung aller im Bezirk wohnenden, Gewerkſchaftsfunktionäre, Betriebs-, Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenräte, ſowie Vertrauensleute der freien Gewerkſchaften, die zur VSPD. gehören. Ausweiſe mitbringen!

Deutſcher Holzarbeiterverband. Muſikinſtrumentenarbeiter aller Branchen. Dienstag nachmittag 5 Uhr, Mitgliederverſammlung in der „Neuen Welt", großer Saal, Haſenheide. Tagesordnung: „Beſchlußfaſſung über das neue Lohnabkommen".
Die Branchenleitung.

Buchdruckerei A. Seydel & Co. Betriebsverſammlung Dienstag vormittag 9½ Uhr, im Gewerkſchaftshaus, Saal 5, Engelufer 24. Tagesordnung: Bericht von den Verhandlungen vor dem Demobilmachungskommiſſar und dem Tarifamt. Auszahlung der Unterſtützung. Vollzähliges Erſcheinen erwartet.
Der Betriebsrat.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Victor Schiff, Berlin; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanſtalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenſtr. 3

Redner und Sänger, kurz alle, die ihre Stimmbänder ſtark anſtrengen müſſen, ſchützen ſich vor Reizungen der Schleimhäute durch Panflavin-Paſtillen. Sie ſind angenehm von Geſchmack und greifen den Magen nicht an. Von erſten Forſchern warm empfohlen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Der Blaue Vogel
Goltzstraße 9
Nollendorf 1613
Allabendlich 8¼ Uhr: **Das neue dritte Programm.** Vorverkauf bei Wertheim, an all. Theaterk. u. an der Kasse d. Th. v. 11–7 u. ab 6 Uhr abends

ADMIRALS-PALAST
am Bahnhof Friedrichstr.
Rauchen gestattet
Restauration auf allen Plätzen
7^{30} 7^{30}

Gold Silber Platin -Bruch
Brillanten
kauft reell zu
— höchsten —
Tageskursen
C. Käferle
Uhrmacher - Juwelier
Frankfurter Allee 278

Perser-Teppiche
Klaviere, Flügel
höchster Tagespreis, zahlt
[illegible]

Schreibmaschin.
aller bekannten Systeme,
auch gebrauchte,
Reisemaschinen,
Neue schreibende
Addiermaschinen
Rechenmaschin.
aller Art
Schäfer & Clauß
Berlin, Leipziger Str. 13
Zr. 9211 u. 9233

Fugenlose
Trauringe
billiger
Dukat.-Gold 900 gest.
von 5000.– M. an
333–585 in reicher Auswahl.
Namen und Etuis umsonst
Apparate, moderne Einrichtung
Trauringfabr. Alb. Thal & Co.
1. Geschäft: C. 19, Seydelstraße 5 (Spittelmarkt)
2. Geschäft: Charlottenburg, Bismarckstraße 73
(Untergrundbahn Sophie-Charlotte-Platz)

Zahngebisse
sowie
Gold-, Silber-, Platin-Bruch, Gegenstände genau desselben Wert
kauft und zahlt höchste Tagespreise
Darheine Edelmetallverwertung
Invalidenstr. 2, v. I rechts, kein Laden
Eingang Elisabethkirchstraße
Kopenhagener Str. 9 (Laden)
2 Min. v. Bahnh. Schönhauser Allee

Möbel
kaufen Sie
sehr vorteilhaft
bei
G. Camnitzer,
Schönh. Allee 82,
Ecke Wichertstr.
Hochb. Nordr.

!!! In allen Gegenden ist mein grosser Erfolg bekannt !!!
Brillanten
Für größere Steine 1 800 000 Mark und darüber.
Gold-, Silber-, Platin-, Doublé-Bruchsachen
zum höchsten Börsenkurs.
Zahngebisse 260 000 M. und darüber; auch einzelne Zähne.
Uhren 1 000 000 M. und darüber.
Münzen-Sammlungen
zu enormen Ankaufspreisen.
Mein seit vielen Jahren bestrenommiertes offenes Ein- und Verkaufs-Geschäft gibt Ihnen die volle Garantie, streng reell u. fachmännisch bedient zu werden, daher verkaufen Sie Ihre Werte
nur
Krause, Juwelen-Geschäft
Gartenstr. 105-106 zwisch. Invaliden- u. Elsässer Str. 3 Minuten vom Stettiner Bahnhof.
Telephon Norden 457.

Wert 100 Mark in bar!
Man staunt wie billig!
Eilen Sie eh's zu spät wird!
Noch verkaufen wir, soweit Vorrat reicht!
Anzüge / Schlüpfer
Winterpaletots
Gummimäntel / Hosen
noch sehr billig!
weit unter heutigem Gestehungspreis
Kauferleichterung durch Anzahlung
Hugo Simon
Spezialhaus für erstklassige Herrenkleidung
133 CHARLOTTENBURG Wilmersdorfer Str. 133
an der Bismarckstrasse.
Weitester Weg lohnend!!
Wert 100 Mark in bar gegen Vorzeigung dieses Inserats!
Wert 100 Mark in bar gegen Vorzeigung dieses Inserats!

Soeben erschienen! Soeben erschienen!
Russische Korrespondenz
Nr. 7-10
Aus dem Inhalt: KARL RADEK: Einige Gedanken zum fünften Jahrestag der proletarischen Revolution. / N. LENIN: Die Lehren der Revolution. / Dokumente des Jahres 1917. L. TROTZKI: Die Rote Armee. / G. PJATAKOW: Änderung der organisatorischen Formen der Staatsindustrie. L. SOSNOWSKI: Nach drei Jahren. / S. KAMENEW: Unser Krieg mit weißen Polen (mit 11 Schemata im Text). / KARL RADEK: Nach Genua und Haag. / G. SINOWJEW: Ueber die antisowjetistischen Parteien und Strömungen. P. STUTSCHKA: Das Problem des Klassenrechts u. der Klassenjustiz. / L. TROTZKI: Zur Lage. / G. ZYPEROWITSCH: Die Grundlagen für die Industrie, den Transport und die Lebensmittelversorgung des Nordwestlichen Gebietes. / Fragen d. Elektrisierung Russl. (Beiträge über d. Stand d. russ. Elektroindustrie, über die Elektrisierungsarbeiten, über Elektrotrust, über den Zusammenschluß von Elektrizitätswerken usw.)
207 Seiten.
Verlag
Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8

Gardinen
Sonderangebote u. Gelegenh.-Käufe
in Resten
Stores, Bettdecken
Madras- und Künstlergardinen.
Spezial-Gardinenvertrieb
Neukölln, Bergstr. 67
am Ringbahnhof.

Gelegenheitskäufe!
Riesenauswahl in Herren- u. Burschenanzügen, Schlüpfern, Paletots, Damenmänteln, Kostümen, Kleidern.
Neukölln, Berliner Str. 41, I.

Getragene Herren- u. Damengarderobe
sowie
ganze Nachlässe
kauft u. verkauft
Koch, Neukölln
Bergstr. 55, Laden.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!
CLARA ZETKIN
WIR KLAGEN AN!
Ein Beitrag zum Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre. Aus dem Inhalt: Die große Vergangenheit der Sozialrevolutionären Partei. / Die Sozialrevolutionäre als Regierungspartei. / Geschichtliche Abrechnung der russischen Arbeiter und Bauern mit den Sozialrevolutionären. / Gegensätze der proletarischen und bürgerlichen Revolutionspolitik. Die geschichtliche Bedeutung des Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre. 103 Seiten.
Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8

Verkäufe

Leihhaus Friedrichſtraße 3 (Halleſches Tor) verkauft ſpottbillig elegante Anzüge, Schlüpfer, Paletots, Gelegenheitskäufe: Sportpelze, Gehpelze, Katzenjacken, Pelzmäntel, Füchſe aller Art. Keine Lombardware.

Anzüge, Winterpaletots, Winterſchlüpfer, Cutaways, Gehrockanzüge, Gummimäntel, Hoſen enorm billige Preiſe. Friedensſtoffe. Keine Lombardware. Leihhaus Roſenthalertor, Linienſtr. 203/204, Ecke Roſenthalerſtraße.

Getragene Friedensanzüge, große Auswahl, zum Teil auf Seide, ſehr billig, jede Figur paſſend, auf Lager. Frack-, Smokinganzüge. Schneidermeiſter, [illegible] Straße 105 Laden. Hochbahn Oranienſtr.

Verſuch macht klug! „Leihhaus" Brunnenſtraße 3. Firma achten! Täglich großer Verkauf maßmäßig hergeſtellter Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Cutaways, Hoſen. Rieſen-Auswahl. Pelzwaren: Gehpelze, Sportpelze, Katzenjacken, Kaninjacken, Sealmäntel, Kreuzfüchſe uſw. zu ſtaunend billigen Preiſen. Keine Lombardware.

Kreuzfüchſe, Alaskafüchſe, ſämtliche Pelzarten ſpottbillige Sommerpreiſe. Keine Lombardware. Leihhaus Roſenthalertor, Linienſtraße 203/204, Ecke Roſenthalerſtraße.

Anzüge, Schlüpfer, Paletots ſpottbillig. Leihhaus Reinickendorferſtraße 105 (Weddingplatz). Keine Lombardware.

Teppiche, herrliche Perſermuſter, Diwandecken, Brücken, billige Gelegenheit. Reichte, Neukölln, Kaiſer-Friedrich-Straße 3 III. 181/17

Kreuzfüchſe, Pelzwaren ſpottbillig. Leihhaus Reinickendorferſtraße 105 (Weddingplatz).

Pelzwaren-Weihnachts-Verkauf begonnen! Blaufüchſe! 4500.–! Kreuzfüchſe! Zobelfüchſe! Silbermäuſe! Katzenjacken! Goldwaren! Spottpreiſe! Staunenerregend! (Keine Verſatzware.) Pfandleihhaus Schönhauſer Allee 115 (Ringbahnhof-Hochbahnhof).

Katzenjacke, ſelten ſchön, prachtvolle Skunksjacke, außerdem Sportpelze, Gehpelze verkauft auffallend billig Goldmann, Alexandrinenſtr. 44 II, Ecke Kommandantenſtraße.

Leihhaus Spiegel, Chauſſeeſtraße 7, verkauft ſpottbillig erſtklaſſige Anzüge, Schlüpfer, Katzenjacken, Sportpelze, Gehpelze, Füchſe aller Art. Keine Lombardware.

Möbel

Chaiſelongues, Sofas, Auflagematratzen, Patentmatratzen. Walter, Stargarderſtraße achtzehn.

Metallbetten 5000.–, Chaiſelongues 4500.–, Patentmatratzen, Polſterauflagen, Kinderbettſtellen. Meicke, Auguſtſtraße 82a, Quergebäude.

Muſikinſtrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Linke, Brunnenſtraße 35.

Grammophone, trichterloſe Eichenapparate, 10 Platten, 15 000.–, Schrankapparate 60 000.–, viele neue und gebrauchte Gelegenheiten ſpottbillig. Amikers, Charlottenſtraße 74/75.

Schallplatten ſpottbillig, 200.– an. Plattenumtauſch, Köpenickerſtr. 133a, Kommiſſion 4.

Kaufgeſuche

Klaviere, Flügel, Perſerteppiche ſucht dringend Herzer, Wallſtr. 9 (Anruf: Kurfürſt 9104).

Fahrradankauf, Linienſtraße 19. (149R

Säcke kauft Beyer, Gollnowſtr. 9.

Perſer und deutſche Teppiche kauft höchſtzahlend Reichte, Neukölln, Kaiſer-Friedrich-Straße 3. Tel. Neukölln 0123.

Zahngebiſſe, Platinabfälle, Silberſachen, neue höchſte Preiſe. Goldſchmelze Chriſtionat, 20 Köpenickerſtr. 20 (Halleſche Adalbertſtraße).

Feldſtecher, Photoapparate kauft Wertzentrale, Oranienſtraße 138, 1. Etage.

Nähmaſchinenankauf, auch ſchadhafte, Dubow, Moritzplatz 10 174.

Weinflaſchen! Kaufe jeden Poſten Weinflaſchen, Sektflaſchen, Kognakflaſchen, Weißbierflaſchen ſowie ſämtliches Altpapier, Zeitungen, Bücher, Skripturen, Akten. Hole ab. Zienbahl, Blumenſtraße 17. Königſtadt 7063.

Nähmaſchinen, Knopflochmaſchine, Hohlſaum, Zickzack, Kurbelmaſchinen kauft hochzahlend Kaſtura, Kottbuſer Damm 6, Moritzplatz 7453.

Geschäftsankäufe

Flüchtlinge ſuchen dringend Exiſtenzgeſchäfte, Grundſtücke. Degen, Chauſſeeſtraße 118, Potsdamerſtraße 63. Anrufen: Norden 62, Kurfürſt 3030.

Werkzeuge u. Maschinen

Nägel, Holzſchrauben, Maſchinenſchrauben, Schmirgelleinen kauft Eisdelz, Friedrichsgracht 1.

Nägel, Schrauben kauft Mobile, Amſterdamerſtr. 34. 162

Kugellager kauft höchſtzahlend Eberty, ſtraße 46, Laden. 735

Verschiedenes

Geldverkehr

Gelddarlehn bis 5 000 000.–, Ratenrückzahlung. Milion, Motzſtr. 12.

Sofort Geld auf jeden Sachwert, Möbel ſtehenbleibend. Krampitz, Linienſtraße 38 (Roſenthaler Tor).

Sofort Geld, Ratenrückzahlung. Wagner, Große Frankfurterſtr. 141.

Gelddarlehn, Betriebskapital, Beamtenkredite, Ratenrückzahlung. Kleinod u. Co., Culmſtr. 3.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Botenfrauen und Männer
ſtellt ſofort ein
Fiſcher, Baſtianſtr. 7
Mariendorf, Chauſſeeſtr. 29
Neukölln, Neckarſtr. 2
Hauptexpedition Vorwärts.